

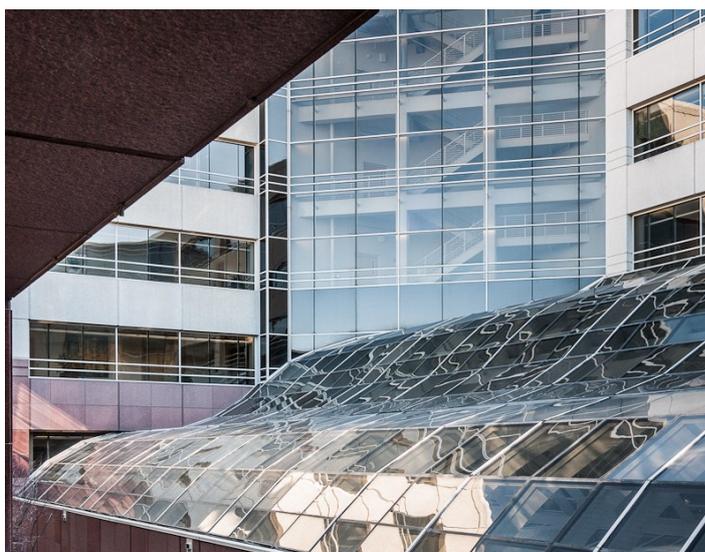
Ein halbes Tertial an der University of Iowa

von Markus Blaurock

Im Januar und Februar 2012

Einleitendes und Ziele der Reise

Mit großer Freude konnte ich in diesem Winter an einem Austausch mit der Universität von Iowa in Iowa City, USA teilnehmen. Dies wäre ohne die Mitarbeiterinnen des Studiendekanats Medizin der Uni Greifswald, Robin Paetzold der Auslandskoordinatorin der Uni Iowa sowie den Mitarbeitern des Akademischen Auslandsamt Greifswald nicht in dieser Form möglich gewesen. Hiermit also ein großes Dankeschön an alle!



Inhalt:

Einleitendes	1
Iowa	1
Iowa City und die University of Iowa	2
U of I Hospitals and Clinics	2
AKK: Mein Zuhause für zwei Monate	3
Clinical Endocrinology	3
Clinical Cardiology	4
Fazit von zwei Monaten	4
Reise und Sonstiges	5

Von der Reise habe ich mir im Vorfeld vor allem eine andere Perspektive auf die Gesundheitsversorgung und Lehre erhofft.

Obwohl man oft genug Vergleiche zwischen dem Gesundheitssystem der USA und dem Deutschen System hört, ist es schwer die Neutralität der Aussagen zu ermitteln ohne selbst Erfahrungen gesammelt zu haben. Mich hatte speziell die andere Versi-

cherungslandschaft interessiert, von der man oft hört das Patienten Behandlungen nicht bezahlt bekommen. Ausserdem wollte ich sehen wie die Arzt-Patienten Beziehung und das Selbstverständnis der Berufsgruppe dort aussieht. Von der Lehre in den USA hatte ich im Vorfeld über-

Pomerantz Family Pavillion: Dort waren unter anderem die Räume der endokrinologischen Ambulanz.

wiegend gutes gehört, allerdings getrübt von dem immensen finanziellen Aufwand. Immerhin haben viele Studenten 300 000 Dollar Schulden durch das Studium.

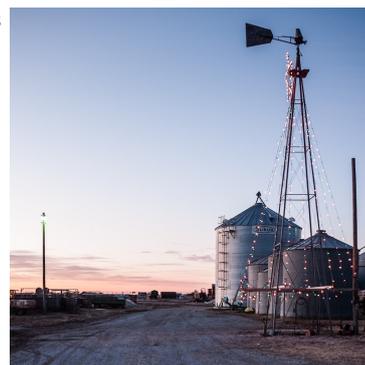
Iowa

Der Bundesstaat Iowa liegt ziemlich genau in der „Mitte“ der USA. Die Industrie des Bundesstaats besteht hauptsächlich aus Landwirtschaft und assoziierten Industriezweigen. Dabei stehen die Schweinemast, Mais- und Soyaproduktion im Mittelpunkt, aber auch Versicherungen und Finanzindustrie sind in dem Bundesstaat stark vertreten.

Neben Englisch und Spanisch ist Deutsch die dritthäufigste Spra-

che in Iowa. Dies liegt daran, dass viele Familien in Iowa die Nachfahren deutscher Einwanderer sind. Dies ist auch an den häufigen deutschen Nachnamen erkennbar.

Iowa ist traditionell eher konservativ und stark christlich orientiert. Die Iowa Caucuses sind ein fester Bestandteil der republikanischen Vorwahl für den Präsidentschaftskandidaten.



Morgengrauen auf einem Bauernhof im angrenzenden Nebraska.

Ein halbes Tertial an der University of Iowa

Iowa City und die University of Iowa



Blick auf das alte Kapitol in Iowa City.

Quelle:

<http://www.icgov.org>

Iowa City ist die sechstgrößte Stadt in Iowa und ehemaliger Regierungssitz, was man unter anderem am alten Kapitol erkennen kann. Die Stadt hat knapp 60 000 Einwohner.

An der University of Iowa gibt es knapp 30 000 Studenten. Es handelt sich um eine der beiden großen staatlichen Universitäten des Bundeslandes neben der Iowa State University in Ames mit 30 000 und der University of Northern Iowa in Cedar Falls mit 13 000 Studenten.

Die University of Iowa bietet als einzige Universität ein Studium der Humanmedizin an dem Car-

ver College of Medicine an. Auch die Zahnmedizin ist dort vertreten. Sonstige Schwerpunkte sind Kunst und Musik, Geschichte und Sprachen sowie Jura und Betriebswirtschaftslehre. Seit 1999 gibt es auch eine School of Public Health an der Universität Iowa.

Im Gegensatz zu den deutschen Universitäten gibt es in den USA sehr starke Universitäre Sportmannschaften und Angebote. Die Iowa Hawkeyes füllen mit ihrer

Football und Basketballmannschaft, aber auch mit dem Ringen regelmäßig die Stadien in Iowa City. Wenn man an die 70 585 Plätze im Footballstadion denkt werden einem die Dimensionen klar.

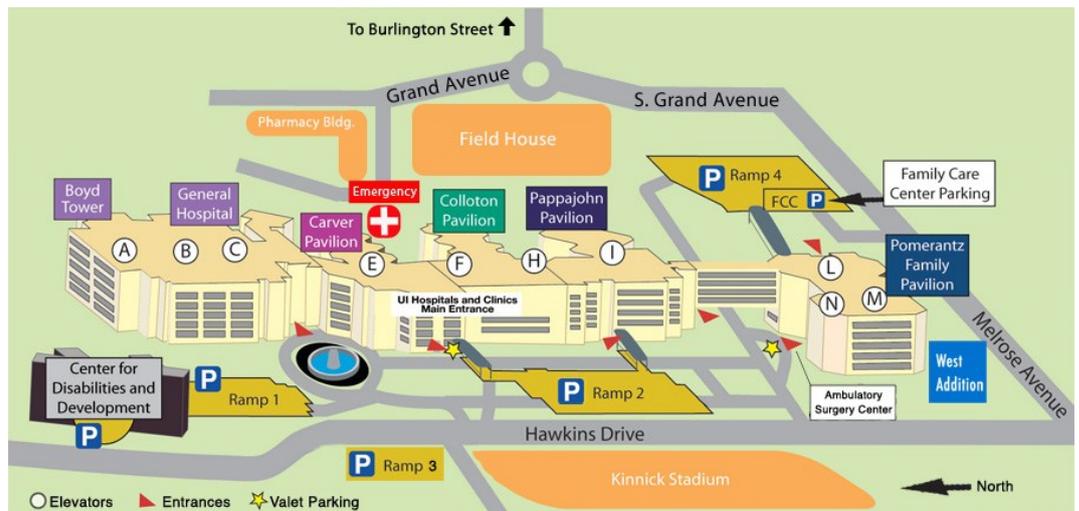


Hawkeye Stadium in Iowa City. Leider war die Saison schon vorbei...

University of Iowa Hospitals and Clinics

Don't feel bad if you get lost the first few times around the hospital... everyone does.

Robin Paetzold über das Klinikum



Ein Überblick über das Universitätsklinikum. Um sich zu orientieren sollte man die Aufzüge mit den Buchstaben A-N sowie der Kompass im General Hospital nutzen. Quelle: <http://www.uihealthcare.org>

Die Universitätsklinik Iowa ist riesig. Wie das Zitat oben verdeutlicht verläuft sich jeder irgendwann in dem Krankenhaus. Umso wichtiger ist es sich an den Aufzügen und Gebäudenamen zu orientieren. Die Aufzüge sind von Norden nach Süden alphabetisch angeordnet und helfen einem im Zweifelsfall mit der Orientierung. Oft werden die Gebäude mit den initialen Abgekürzt, also ist zum Beispiel 4JPW eine Station im 4.

Stock des John Carver Pavillons.

Im General Hospital helfen zudem noch die Kompassrosen die einem als Startpunkt innerhalb des General Hospital dienen wenn man ein Zimmer darin sucht.



Ein Blick auf den Kompass



In Arbeitskleidung, dem „Shortcoat“ der Studenten.

Im Januar und Februar 2012

AKK: Mein Zuhause für zwei Monate

Untergebracht war ich in der Alpha-Kappa-Kappa Medizinstudentenverbindung, schlicht AKK genannt. Im Gegensatz zur eher förmlichen Vergangenheit handelt es sich beim AKK weniger um eine Verbindung im klassischen Sinne, als einer selbstverwalteten Villa in der Medizinstudenten verschiedener klinischer Semester wohnen. Zimmer sind relativ spartan aber mit einfachen Möbeln ausgestattet, es gibt Bettwäsche und Handtücher. Auf jedem Stock ist ein Bad mit mehreren Toiletten, im Erdgeschoss gibt es einen großen Aufenthaltsbereich mit Billardtisch, Sitzecke und Flügel und im Keller gibt es eine

große Fernsehecke, einen Kraftraum und eine große Küche mit riesen Kühlschrank und Kühltruhe.

Mein Zimmer war klein aber für die Zeit absolut angemessen. Ich hatte einen großen Kleiderschrank, einige Regale und einen Schreibtisch. Bei etwa 10 m² kein Luxus, aber absolut ausreichend.

Das Leben im AKK war über die ganze Zeit sehr schön. Unsere Mitbewohner waren immer hilfsbereit und wir wurden gleich gut integriert, so dass wir nicht zum Einkaufen mitgenommen wurden, sondern auch zusammen lernen, feiern und entspannen konnten.



Clinical Endocrinology

Nach einer Computereinführung, Ausweiserstellung und Übergabe eines Pagers ging es zu meiner ersten vierwöchigen Rotation. „Clinical Endocrinology“ ist eine ambulanbezogene Rotation und ich hatte immer vormittags Ambulanz und Nachmittags Konsiliardienst. Gearbeitet wurde sechs Tage die Woche, von 06:30 bis 17:00 Uhr, wobei der Tag am Wochenende nur ein paar Stunden im Rahmen des Konsiliardienstes beinhaltete und erst gegen 10:00 Uhr begann.

In der Ambulanz wurde man einem Arzt zugeteilt und sah pro Vormittag etwa 6-10 Ambulanzpatienten. Oft hatte ich das Glück direkt mit Professoren zusammen Ambulanz zu machen. Meist untersuchte man Patienten für den Arzt vor und stellte sie zusammen mit einem Therapiekonzept vor. Es folgte der gemeinsame Gang zum Patienten und oft auch ein paar Fragen zum Krankheitsbild und der Therapie.

Beim diesem „Grillen“ war immer eine nette Stimmung, auch wenn man mal etwas nicht wusste. Je nach Wochentag und Arzt gab es Spezialkliniken für Osteoporose, Diabetes, Schilddrüsenerkrankungen, Hypophysenerkrankungen etc. Es war im Rahmen der Kliniken sehr interessant mit den Patienten aus vielen sozialen Schichten zu sprechen. Alle reagierten sehr positiv auf die Tatsache, dass man aus Deutschland kam und waren sehr freundlich und hilfsbereit. Erschrocken war ich über die häufige extreme Adipositas und die teilweise großen Probleme bei der Therapie chronisch kranker ohne feste Arbeit.

Im Konsiliardienst ging man zu Patienten auf verschiedenen Stationen im ganzen Haus. Der Ablauf war ähnlich, man arbeitete mit einem Facharzt in der Weiterbildung und einem Prof zusammen und bekam in Absprache mit dem Facharzt oft ein paar Patienten

zum selbst erarbeiten zugeteilt die man daraufhin vorstellte und Therapien erarbeitete. Bei den Konsilen kam auch eine Diabetesschwester mit, die Diabetiker auf den verschiedenen Abteilungen betreute. Meist handelte es sich bei den Patienten im Konsiliardienst auch um Diabetiker, was aber für das Verständnis der verschiedenen Insulinschemen sehr hilfreich war. Daneben gab es viele Patienten mit SIADH nach Hypophysenoperationen und andere seltenere Krankheitsbilder.

Zusätzlich zur Ambulanz und dem Konsiliardienst gab es noch Journal Clubs und die interne Fortbildung.

Von den beiden Rotationen hat mir der Aufenthalt in der Endokrinologie am Besten gefallen. Die Betreuung durch die verschiedenen Ärzte war hervorragend und es wurde einem immer irgendetwas beigebracht.



Von oben nach unten: das AKK, Brettspiele im Aufenthaltsraum und der Billardtisch.



Ein weiterer verschneiter Blick auf das Pomerantz-Family Pavillion.

Ein halbes Tertial an der University of Iowa

Clinical Cardiology



Dr. Phil und ich, einer der Professoren in der Kardiologie mit denen ich Konsiliardienst hatte.

You are from Germany? That's great! My great Grandfather/Mother/Uncle was from around... (Dieses Gespräch führte ich jeden Tag)

Wie in der Endokrinologie war ich in der Kardiologie in der Ambulanz und auf Konsiliardienst. Im Gegensatz dazu waren die Dienste allerdings aufgeteilt, so dass ich erst zwei Wochen in der Ambulanz war und dann zwei Wochen Konsiliardienst machte. Dies war jeweils am Montag, Mittwoch und Freitag ganztägig. Am Dienstag hatten wir Selbststudienzeit für unseren Auskultationstest und einen eigenen Journal Club am Donnerstag. Üblicherweise waren pro Woche etwa 5-6 Artikel zu einem Thema zu lesen über die am Donnerstag gesprochen wurde, außerdem bekam man Aufgaben an einem Online Kurs die man bearbeiten sollte. Hierbei wurden hauptsächlich Untersuchungstechniken abgefragt. Die Untersuchung selbst konnte man zusätzlich an einer interaktiven Übungspuppe üben. Wichtig war besonders das Auskultieren weil hierzu am letzten Tag eine kleine Prüfung abgehalten wurde. Diese war schaffbar, aber es lohnt sich vorher zu üben.

Der Dienst in der Ambulanz war ähnlich der Endokrinologie. Besonders hier war der stärkere

Fokus auf die körperliche Untersuchung zu spüren. Einige Professoren hatten sehr gut abgestimmte Untersuchungsabläufe und zeigten einem aber auch gerne wie man diese selbst anwenden konnte. Wie auch in der Endokrinologie untersuchte und interviewte man Patienten selbst bevor man sie dem Arzt vorstellte und zusammen zum Patienten ging. Auch hier wurde man regelmäßig gegrillt und es wurde viel erklärt.

Im Konsiliardienst besuchten wir wieder Patienten in allen Abteilungen. Hier waren wir auch öfters in der Notaufnahme und sahen Patienten die meist schwerer erkrankt waren als die endokrinologischen Patienten. Der Ablauf war ähnlich und man bekam viele eigene Patienten. Die Professoren waren immer sehr hilfsbereit und ausgesprochen freundlich. Sie ermutigten einem Therapien und Patienten selbst zu bewerten und demonstrierten einem interessante Auskultations- und Untersuchungsbefunde.

Übrigens waren fast alle Professoren mit denen ich arbeitete über 70 Jahre alt.

Zum Abschluss der Rotation wurde ich zusammen mit einer Kommilitonin von dem Professor der Lehre an der Kardiologie zum Essen eingeladen.

Wie auch in der Endokrinologie hat mir der Aufenthalt in der Kardiologie sehr gefallen. Mir fiel es allerdings etwas schwerer die Selbststudienzeiten gut zu nutzen. Es lernt sich zumindest aus meiner Perspektive etwas besser wenn man eine vertraute Umgebung hat. In der Endokrinologie hatte ich das Glück einen Raum für mich zu haben zwischen Ambulanz und Konsiliardienst in dem ich lernen konnte.



Der Wartebereich in der Kardiologischen Ambulanz



Zwischen dem John Carver Pavillion und dem General Hospital wechselt die Etagehöhe.

Fazit von zwei Monaten

Für mich hat sich der Aufenthalt subjektiv absolut gelohnt. Ich habe viel gelernt gerade auch in der klinischen Untersuchung die hier nur noch von wenigen Ärzten ausführlich betrieben wird. Auch die weitere Lehre war hervorragend. Man wird durch den interaktiven Lehrstil stark dazu ermutigt selbst nachzuschlagen um beim nächsten Patienten einen besseren Therapievorschlag zu machen und beim Grillen nicht ahnungslos dazustehen.

Was den Einblick in das Gesundheitssystem angeht habe ich ein deutlich differenzierteres Bild wahrnehmen können. Mir ist zum einen die starke Zweiteilung der Gesellschaft in eine sehr gesundheitsbewusste Oberschicht und eine teils gleichgültige Unterschicht aufgefallen aber auch eine problematische Incompliance und die fehlende Bereitschaft selbst kleine Beträge für Medikamente auszugeben. Andererseits ist es schwierig bei arbeitslosen chro-

nisch Kranken mit Therapiewunsch eine bezahlbare Therapie ohne erheblichen Papierkrieg zu ermöglichen.

Der Eindruck vom Studium in den USA war sehr positiv. Die Lehre ist hervorragend und die Kommilitonen schienen fachlich sehr gut zu sein. Was die Studienfinanzierung angeht bin ich weiterhin skeptisch. Letztlich werden die Kosten ja doch von der Gesellschaft in Form von höheren Löhnen getragen.

von Markus Blaurock

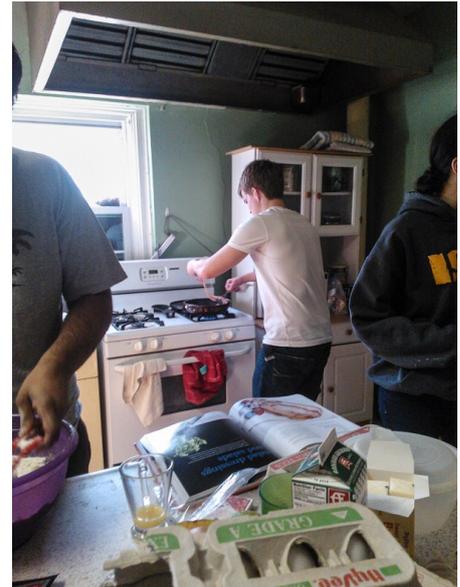
Rückfragen bitte an
markus.blaurock[at]gmail.com

Quellen:

- Epidemiologische Zahlen und Fakten von www.wikipedia.org und www.uiowa.edu
- Bilder soweit nicht anders vermerkt selbstgemacht.



Gemeinsames Frühstück im AKK



Der allgemeine Wartebereich im John Carver Pavillion



Internal Medicine Grand Rounds

Reise und Sonstiges

Die An- und Abreise habe ich über das studentische Reisebüro gebucht. Ich bin über Cedar Rapids geflogen und wurde am Flughafen abgeholt. Leider gibt es nur wenige öffentliche Busse vom Flughafen bis Iowa City.

Für Reisen nach Chicago bietet sich der Megabus an (www.megabus.com). Man muss vorher online Karten kaufen, dafür die die Fahrt aber bei früher Buchung extrem günstig und die meisten Mitfahrer sind Studenten.

Eine Berufshaftpflicht- und Reiseversicherung habe ich über Deutsche-Ärzte-Finanz abgeschlossen. Denkt daran diese früh zu organisieren.



Riverside Iowa: Future birthplace of James T. Kirk

Im Winter ist es in Iowa üblicherweise sehr, sehr kalt. Wir hatten extrem Glück aber typischerweise kann man mit viel Schnee und Temperaturen bis zu und über -20°C rechnen.

Wenn möglich sollte man unbedingt ein Spiel der Universitäts-

mannschaften mitnehmen. Die Stimmung ist toll und oft kostet der Eintritt für Studenten nur wenig oder ist sogar umsonst.

Essen kann man im Klinikum an verschiedenen Ecken und es gibt für jeden etwas von Sushi bis zu Burgern.



Grand Rounds Lunch (wie oben leider in schlechter Handyqualität... das Essen sieht in echt besser aus ;-))